Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 23

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mont des Näheren einzugehen. Der Verfasser führt uns auf ein bislang noch wenig betretenes Gebiet der Taktik und sucht die Resultate der jüngsten Kriegs-Geschichte zu neuen aufzustellenden Grundsätzen für die Einschließung befestigter Plätze mit aktiver Vertheidigung zu verwerthen. Dabei geräth er auf Schlüsse, welche mit denen eines andern belgischen Schriftstellers, Vandervelde (in seiner tactique appliquée au terrain) nicht stimmen, und bekämpft sie, wie uns scheint, mit Erfolg. Leider kennen wir das Werk des Majors Vandervelde nicht.

Die vom Verfasser ausgesprochenen Ansichten über die Einschließung fester Lager und über die dazu erforderliche Anzahl und Vertheilung der Truppen werden nicht verfehlen, das Nachdenken anderer Militärs über diesen hochwichtigen Gegenstand anzuregen.

Allen Schweizern, auch Nicht-Militärs, die sich in irgend einflußreicher Stellung befinden und welche die Ueberzeugung haben, daß der Schutz des Vaterlandes durch eine tüchtige aktive Armee nur ein halber ist und daß die Schweiz eines starken Reduits bedarf, wenn nicht alle aufgewandten Opfer beim ersten unglücklichen Zusammenstoß verloren sein sollen, sei die Brialmont'sche Studie und ein ernstes Nachdenken darüber an's Herz gelegt.

Die vorliegende Luxus-Ausgabe ist gleichzeitig in obenerwähntem Annuaire des Major Henrard abgedruckt. S.

Ausland.

Frankreich. Enquête parlamentaire sur les actes du gouvernement de la défense nationale. Rapport V. Der vorliegende Band enthält die Berichte über l'emprunt Morgan, über le camp de Conlie et l'armée de la Bretagne und über l'affaire de Dreux.

Vielfach schon ist die Behauptung ausgesprochen, daß die Berichte der Kommission mit großer Sachkenntniß, Unparteilichkeit und Gründlichkeit abgefaßt sind, daher volles Vertrauen verdienen und als historische Quelle ersten Ranges anzusehen sind.

Von hohem und allgemeinem Interesse ist der Bericht über das Lager von Conlie und die Armee der Bretagne. Die Bretagne hatte mehr als irgend ein Landestheil Frankreichs geleistet, am 9. Dezember hatte sie schon 56,000 Mobilgarden gestellt, bereitwillig und schnell hatte sie die größten Geldopfer gebracht und das gouvernement de la défense nationale in seiner Aufgabe, das Vaterland zu vertheidigen, auf das Kräftigste mit aller Hingebung unterstützt.

Aber Gambetta mißtraute der armée de la Bretagne, die viele antirepublikanische Elemente enthielt; trotz der bestimmtesten Versprechungen zögerte er, ihr Waffen, Kleider, Lebensmittel in genügender Quantität zu senden, und ließ sie im Lager von Conlie, das ein ungesunder Sumpf geworden, trotz der dringendsten Forderungen der Generale.

General de Marivault schrieb am 10. Dezember an den Kriegsminister: „Ich bitte um schleunigen Befehl, das Lager sofort verlassen zu dürfen, die Position hat nicht die geringste strategische Wichtigkeit, von den 43,000 Mann ist etwa die Hälfte bewaffnet, mit Gewehren nach 11 verschiedenen Konstruktionen. Es fehlt an aller Kavallerie, an Geschirr für die Artillerie — keinem mehr als eine Brigade starken Feinde dürfen diese Truppen entgegen geführt werden. In der Bretagne, an Rennes angelehnt, wären diese an sich tüchtigen Männer an ihrem Platze."

Aber ebenda fürchtete sie der revolutionäre Diktator, der sich aus Eitelkeit scheute, ein von seiner strategischen Weisheit genehmigtes Lager als unpraktisch räumen zu lassen. Selbst Freycinet rieth die Räumung des ungesunden Lagers an, aber Gambetta antwortete am 16: „Il ne faut évacuer le camp de Conlie sous aucun prétexte."

Freycinet erwidert: „In Folge des Regens und des Bodens ist das Lager ein Sumpf und an mehreren Stellen überschwemmt. Die Leute sind unzufrieden, hier unbewaffnet beisammengehalten zu werden." Da Gambetta nicht nachgab, schrieb Freycinet dem General de Marivault: „Halten Sie die Leute in guter Ordnung und lassen Sie solche Arbeiten ausführen, daß die Truppen nicht zu sehr durch die Feuchtigkeit leiden. Wir hoffen sie bald bewaffnen zu können und dadurch ihren Geist zu beleben."

Am 17. berichtet der General aus dem Lager: der Oberarzt habe seine Entlassung genommen, da er im Wasser keine Kranken behandeln könne. „L'ordre existe, on meurt silencieusement. Aucune arme à feu ne reste efficace au camp actuel."

Trotzdem blieben die armen Bretagner dans la boue et dans la misère, damit man nicht eines Tages l'erreur de Conlie gegen die Einrichtung der Lager geltend machen könne, die Gambetta selbst „un des actes les plus importants de notre administration" nannte. Ferner fürchtete er, die Rückkehr der Mobilen in ihre Heimath, oder in einzelne Städte, würde entmuthigen und als abandon de la défense angesehen werden.

Marivault begann endlich in den ersten Tagen des Januar die längst nothwendige Räumung des Lagers auf eigne Hand und ließ nur 6 Bataillone dort, die am 10. Januar in der affaire de la Tuilerie von preußischen Truppen leicht über den Haufen geworfen wurden. Der Verlust der Schlacht bei le Mans ist damals dem Nicht-Standhalten dieser Bataillone zugeschrieben worden; der Berichterstatter der Kommission sagt ganz richtig, dann trage die Regierung die Hauptschuld, welche die Truppen in solchem Zustande dem Feinde entgegenstellen ließ.

M. de Kératry hatte den Fehler begangen, die ungünstige Stelle für das Lager auszusuchen.

Gambetta ist dafür verantwortlich, daß er die Bretagner-Mobilen dort ließ.

Aber der Hauptgrund des Scheiterns aller patriotischen Bemühungen der Bretagner war der Mangel an Waffen. Die Regierung hat ihnen nicht Wort gehalten. Sie hat am 16. Dezember allein aus Amerika 160,000 verbesserte Gewehre erhalten, von denen im November und Dezember 105,000 disponibel blieben. Wollte man den Mobilen nicht gleich Schnellfeuer-Waffen geben, so konnte man sie mit gezogenen Enfield- und Springfield-Flinten bewaffnen, deren man am 15. Dezember 230,000 erhalten. Von denen wurden 3/4 in die Departements des Südens geschickt, deren Mobilgarden erst Mitte Januar zusammentraten, — die Mobilen im Lager von Conlie erhielten erst Anfang Januar Enfield-Springfield-Gewehre, die am spätesten ankamen und die schlechtesten waren.

Dabei that die Regierung Alles, um das Gefühl der Bretagner zu verletzen, die débandade des mobilisés de la Bretagne dans l'affaire de Tuilerie wurde öffentlich als ein Akt schmachvoller Feigheit bezeichnet, die tapfere Haltung mehrerer Bataillone in der Schlacht bei le Mans blieb unerwähnt, Chanzy's ihre Leistungen rühmende Depesche wurde verschwiegen.

Der Bericht schließt:

„Soviel ist klar, die Bretagner in Conlie konnten früher bewaffnet werden, aber die Regierung von Tours und Bordeaux erfüllte ihre Versprechungen nicht, weil sie politische Vorurtheile hatte. Wären die Truppen in Conlie rechtzeitig, also im November und Dezember bewaffnet und ausgebildet, so konnten im Januar 30—40,000 Mann mehr zur Stelle sein — es wäre die Reserve gewesen, die Chanzy fehlte, um sich bei le Mans zu halten und die Preußen zu schlagen.

„Envoyer au feu des hommes avec des armes à feu qui ne fonctionnent pas, c'est une véritable conspiration contre la défense nationale."

Die Bretagne hatte auf den ersten Ruf Alles an Menschen und Geld zur Vertheidigung des Vaterlandes gegeben!

Die Regierung gab das Geld aus, legte den Menschen eine dreimonatliche Leidenszeit auf und gab den bretagnischen Namen der Unehre Preis.

Und die nationale Vertheidigung hatte keinen Nutzen davon."

(Milit. Wochenbl.)

England. (Trophäen aus dem Krimkriege.) Seit der Verheirathung des Herzogs von Edinburg mit der Tochter des Czaren scheinen die Engländer das Andenken an den Krimkrieg aus ihrem Gedächtniß verwischen zu wollen. So kamen dieser Tage im Woolwicher Arsenal zwei russische Kanonen, Trophäen des Krimkrieges, aus Colchester, wo sie seit circa 17 Jahren als öffentliche Monumente gestanden hatten, an. Dem Vernehmen nach sind mehrere andere Trophäen ähnlichen Charakters von den Lokalbehörden anderer Provinzialstädte kondemnirt worden und auf ihrem Wege nach Woolwich, um dort zerschlagen und eingeschmolzen zu werden. Dieser Vorgang zeigt, wie praktische Leute die Engländer sind. Die Kanonen sind von Metall und dieses hat seinen Werth. Warum die Trophäen nicht in Geld umsetzen, und dieses um so mehr, da nicht englischen Truppen, sondern Franzosen das Verdienst, sie erbeutet zu haben, zukommt. Vertragsgemäß mußte die Kriegsbeute unter die Alliirten zu gleichen Theilen getheilt werden.

Verschiedenes.

— (Infanteriefeuer auf große Distanz.) Das vierte Heft der Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Genie-wesens vom k. k. technisch-administrativen Militärkomite enthält zwei Vorträge des k. k. Artilleriehauptmanns v. Kropatschek über das Schießen aus Gewehren auf große Distanzen mit Rücksicht auf die Erfahrungen des Feldzuges 1870—71. Der behandelte Gegenstand scheint von solcher Wichtigkeit, daß wir denselben im Auszug bringen wollen. Grundsätzlich sind wir Gegner des Feuers auf große Distanzen. Brave Soldaten gehen nahe an den Feind heran; unsere Waffe bedingt dieses auch. In der Nähe zeigt sich das Repetirgewehr dem einfachen Hinterlader so überlegen, wie das Zündnadelgewehr im Jahre 1866 es gegenüber dem österreichischen Vorderlader war.

Gleichwohl mag es Fälle geben, wo einzelne Salven auf große Entfernungen von Wirkung sein können. Doch wir wollen dem Vortrag des Hauptmanns v. Kropatschek folgen.

Gleich nach den ersten Gefechten des Feldzuges 1870—71 wurde durch die Tagesliteratur bekannt, daß die Franzosen mit den Chassepot-Gewehren auf große, die bisherigen Gewehr-Schußweiten überragende Distanzen feuern, daß demgemäß die Deutschen beim Angriffe schon auf Entfernung von 2000 Schritt und darüber mit einem Hagel von Chassepot-Geschoßen überschüttet werden und in diesem verheerenden Feuer nur mit bedeutenden Verlusten vorrücken können.

Gleichzeitig wurde die bei näherer Prüfung unrichtige Bemerkung hinzugefügt, daß das preußische Zündnadelgewehr das Schießen auf große Distanzen unmöglich macht, und daß die Deutschen hiedurch gezwungen sind, ihr Feuer erst auf 500 bis 400 Schritt zu beginnen.

Die Richtigkeit dieser allgemeinen Grundzüge der Verwendung der Handfeuerwaffen bei den Franzosen und Deutschen wurde in Verbindung mit Studien über Infanterie-Taktik in vielen bisher erschienenen Abhandlungen und ausgedehnten Broschüren mehr oder weniger sachgemäß besprochen, sowie durch Beispiele des Krieges erläutert und bekräftigt.

So führt beispielsweise der französische Infanterie-Kapitän E. Descoubés in einer „Studie über das Feuer der Infanterie" nachstehende Fälle an:

In der Schlacht von St. Privat am 18. August 1870 bemerkte der Kommandant einer Kompagnie des französischen 64. Regiments in seiner rechten Flanke eine feindliche Kolonne avanciren, deren Entfernung er auf 1600 Schritt (1200 m) schätzte. Als der Kapitän nach der ersten Salve erkannte, daß die geschätzte Entfernung und der Aufsatz um 300 bis 400 Schritt (200m bis 300m) zu klein war, bezeichnete er der Kompagnie als Zielpunkt den Fußpunkt einer Pappelreihe, welche oberhalb der Kolonne sehr deutlich sichtbar war und ließ — nachdem er die Zweckmäßigkeit dieser Zielweise bei der ersten Salve beobachtet hatte — schnell zirka 20 gut gezielte Salven abgeben. Die feindliche Kolonne stutzte, gerieth in Unordnung und zerstreute sich, indem das Terrain mit Verwundeten bedeckt blieb.

Im Gefechte bei Metz am 31. August 1870 ließ der Oberst Davout eine Tirailleurkette aus guten Schützen des von ihm kommandirten 95. Regiments bis auf 1300 Schritt (1000m) gegen die preußischen Batterien vorrücken, welche Roisseville beschossen. Die Schützen zwangen in kurzer Zeit die Geschütze zum Rückzuge, welches Resultat durch die französische Artillerie nicht erreicht werden konnte.

Der preußische Artillerie-Hauptmann Hoffbauer erwähnt in seinem gediegenen Werke: „Die deutsche Artillerie in den Schlachten bei Metz" vieler Fälle, in denen die deutschen Batterien auf große Distanzen von feindlicher Infanterie beschossen wurden und erhebliche Verluste erlitten. So heißt es z. B. in der Schlacht von Metz (Borny) am 14. August 1870 (Seite 21 und 22): „Alle diese Batterien, welche zwischen dem Grunde von Montoy und Coincy Stellung nahmen, erlitten von vorneherein bedeutende Verluste, fast ausschließlich durch Infanterie- und Mitrailleusen-Feuer." Die Entfernung betrug 800 bis 1600 Schritt (600m bis 1200m). In der Beschreibung der Schlacht von Vionville wird bezüglich der Batterien, welche unter Kommando des Oberst v. Dresky auf der Höhe südwestlich von Flavigny Stellung nahmen, angeführt: „Schon beim Passiren des Grundes, welcher von Flavigny südwestlich zieht, erlitt die erste reitende Batterie nicht unerhebliche Verluste durch feindliche Infanterie, welche auf etwa 1500 Schritt hinter einer Hecke verdeckt lag," — und später nach der Besetzung von Flavigny durch preußische Infanterie wird erwähnt: „Die Verluste, welche die Artillerie im Zentrum zu dieser Zeit durch Artillerie-, Mitrailleusen- und namentlich aber durch Schützenfeuer auf oft sehr weite Entfernungen (1800 Schritt = 1350m) erlitt, waren sehr bedeutend. — In der Schlacht von Gravelotte sind ebenfalls häufige Fälle vorgekommen, in denen den Deutschen durch französische Infanterie auf große Distanzen erhebliche Verluste zugefügt worden sind. Ich erlaube mir in dieser Beziehung blos auf die bekannten enormen Verluste der Infanterie-Truppen, insbesonders auf jene der preußischen Garde, sowie auf die Verluste jener Batterien hinzuweisen, welche den letzten Sturm auf St. Privat vorbereiteten — und will als eines augenfälligen Beispieles dieses Gefechtsmomentes noch des Schicksales der fünften leichten Garde-Batterie erwähnen. Dieselbe beschoß anfänglich Infanterie hinter einer Gartenmauer auf 1800 Schritt (1350m) Distanz. Der Wunsch jedoch, ein größeres Gefechtsfeld zu erlangen, veranlaßte sie zum Aufgeben ihrer Stellung, „um sich mehr auf der nach Amanvillers hin ansteigenden Höhe zu postiren." „Kaum sind einige hundert Schritt in entschlossenem Trabe zurückgelegt," sagt Hoffbauer, „so erhält die Batterie einen so intensiven Chassepothagel, daß sie das Vorhaben unter großen Verlusten aufgeben muß, soll nicht eine baldige nutzlose Katastrophe herbeigeführt werden. Ihre nicht unbedeutenden Gesammtverluste hat die Batterie bei dieser Gelegenheit in wenigen Minuten erlitten."

Aus diesen angeführten Beispielen folgt, daß die Verwendung der Chassepot-Gewehre zum Schießen auf große Distanzen nicht blos zufällig gewesen sein dürfte, sowie, daß die Wirkung in nicht seltenen Fällen überraschend und erfolgreich gewesen sein muß. Den vollgültigsten Beweis für die Wirkung des Gewehrfeuers der Franzosen auf große Distanzen gibt aber die Konstruktion der in der preußischen Armee neuester Zeit eingeführten Gewehr-Aufsätze.

Das preußische Zündnadelgewehr, dessen Umgestaltung nach